Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz

Band: 3 (1887)

Heft: 7-8

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur.

Häuselmann's Zeichenvorlagen.

Moderne Zeichenschule. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk. 6 Hefte. — Das *Zeichentaschenbuch* des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. — Das *farbige Ornament* von Häuselmann und Ringger. — *Schülervorlagen.* 4 Serien.

— *Agenda* für Zeichenlehrer. 1. und 2. Abteilung. — Anleitung zum *Studium der dekorativen Künste.*

Die Vorlagen von Häuselmann haben sich während des laufenden Jahrzehnts einen guten Ruf erworben; teils durch die praktische Anlage, wie die Taschenbücher, teils durch die gute Auswahl der Übungsbeispiele überhaupt. Wenn wir die Arbeiten an dieser Stelle besprechen, so geschieht es, um eine bemerkenswerte Erscheinung unserer pädagogischen Literatur zu würdigen und dabei einigen Anregungen Folge zu geben, welche die Durchsicht obiger Schriften in Verbindung mit eigenen Studien brachte.

„Jede Linie muss als Sprache der Form einen bestimmten Gedanken ausdrücken und aus der richtigen tangentialen Fortbewegung der Kurvenlinien lässt sich das bewusste Formgefühl des Zeichners herauslesen."

So sagt die Erklärung zu einem Blatt im 3. Heft der Zeichenschule. Wie bringt man die Schüler dazu, ihre Gedanken in Formen darzustellen? H. sagt im Vorwort zur Agenda: „Unter Zugrundelegen der elementaren Geometrie suche man die Gesetze des absolut Richtigen und Schönen zu vermitteln und bei Hinüberleitung zur ornamentalen Welt den Sinn für schön bewegte Konturlinien und Formen, künstlerisch richtige Massenverteilungen und harmonische Farbenzusammenstellungen unter begleitenden Erklärungen und Demonstrationen an der Wandtafel zu wecken und auszubilden."

In diesen Bestimmungen vermisst man das Wesentliche: Das **Auge** *muss* **gewöhnt** *werden, Richtungen und stetige Biegungen sicher zu erkennen und zu verfolgen, Entfernungen und Flächenräume genau aufzufassen und richtig einzuteilen.*

Auf einem anderen Blatte desselben Heftes meint H.: „In Wirklichkeit gibt es gar keine Konturen, diese sind entsprechende Symbole der Begrenzungen verschiedener Flächen in Licht und Farbe." In der Anleitung zum Studium der Dekorativen Künste beginnt der Abschnitt: „Die Konturen des Ornaments" mit der Erklärung: „Bekanntlich können wir die Körper im Raume nicht sehen, sondern nur ihre Begrenzungen, die Flächen. Diese Flächen erscheinen uns nicht hintereinander, sondern im Verhältnis des Nebeneinander nach Höhe und Breite und darauf beruht die Möglichkeit, Körper auf Flächen abbilden zu können.

Wir sehen aber auch keine körperlichen Flächen, sondern nur Lichtflächen, d. h. verschiedene Abstufungen des Lichtes und der Farbe. Und da es eine Begrenzung dieser Lichtflächen mittelst Linien nicht gibt, die Linie überhaupt nur ein abstrakter Begriff ist, so sollten auch im Bilde nur beleuchtete Flächen und keine Begrenzungslinien zur Anwendung kommen."

Dem gegenüber zeigt die Physiologie, jeden der beiden Augapfel von sechs Muskeln in seiner Höhle gehalten, welche ihm durch An- und Abspannung eine drehende Bewegung erteilen, die wir an dem Rollen der Augen erkennen, wenn wir stark seitlich auf- oder abwärts sehen wollen. Das Sehen selbst wird durch die Netzhaut vermittelt, ein feines Nervengewebe, welches sich über das Adersystem im Hintergrunde des Augapfels ausbreitet, die durch die Linse eintretenden

Lichtstrahlen mit ihren Stäbchen und Zapfen aufnimmt und durch die Nerven zu entsprechenden Ganglienzellen des Gehirnes leitet, welche mit den Ganglien der Bewegungsorgane in Beziehung stehen. In der Netzhaut befindet sich nun eine Stelle, welche lichtempfindlicher ist als alle übrigen, der *Blickpunkt.* Diesen richten wir dahin, wo wir genau sehen, wahrnehmen, wollen. Wenn wir z. B. in der Hochgebirgskette, den Glärnisch oder den Tödi, die Jungfrau oder den Eiger suchen, so blicken wir nach jener Gegend hin. Woran erkennen wir sie denn? Doch gewiss an dem *Umriss,* den sie auf den Hintergrund des Horizontes zeichnen. Wenn man auf dem Ütliberg steht, so liegt ganz deutlich der Spiegel des Zürichsees ausgebreitet da, und ganz deutlich kann man *mit dem Auge die Uferlinie verfolgen,* welche von der Quaibrücke an gegen Riesbach, Zollikon, Küsnacht das Flüssige vom Festen trennt. Wonach unterscheiden wir den Apfelbaum vom Birnbaum? Nach der Gestalt seiner Krone. Diese ist wohl in Wirklichkeit nicht mit Faden umspannt, dennoch fassen wir die Enden der Blätter in Linien zusammen, um so sicherer, je mehr wir uns gewöhnt haben, diesen Umriss aufmerksam zu verfolgen. Die Linie ist für uns in Wirklichkeit vorhanden, weil wir in ihr die stetige Bewegung des Blickpunktes über die Grenzen des Gegenstandes erkennen.

Wenn ich nun den Stift über das Papier so hinführe, dass ein dem Gesehenen ähnlicher Umriss entsteht, so habe ich *gezeichnet.* Die Hand folgt dabei der Leitung des Auges, das Auge wird von der Vorstellung geleitet, welches durch wiederholtes aufmerksames Umfahren der Linien mit dem Auge entsteht. Der Rat, den mir einst ein geschickter Zeichenlehrer gab, die Linie auf der Vorlage mit dem Stift in der Luft nachzufahren, war daher ganz begründet, denn dem Stifte folgt das Auge leichter als der Linie allein. Darauf kommt es zuvörderst an, dass sich das Auge *an das Einhalten von Richtungen und Biegungen gewöhne,* denn dadurch wird der Blick fest und sicher. Die Pflanzen, Halme, Blätter, Blüten, Früchte zeigen vorzügliche Beispiele stetiger Linien und aus diesem Grunde sind einfache Nachbildungen derselben ein zweckmässiger Übungsstoff für den ersten Zeichenunterricht. Es wäre jedoch einseitig, sich auf die Nachbildung von Pflanzenformen zu beschränken, ebenso einseitig wie der Sprachunterricht, der sich allein an die Mustersätze der Grammatik hielte, oder wie das Rechnen, welches nur das Einmaleins einübte. Eidechsen, Käfer, Raupen, Sommervögel, Hühner, Tauben, Enten, Schwäne, Kanarienvögel, die Profile der Maus, der Katze, des Hundes, der Ziegen und Schafe, der Kuh und des Pferdes, endlich auch das Profil des Menschenkopfes liegen der Anschauung der Kinder so nahe wie die Pflanzen. Aus dem, was das Kind **unbefangen** *in sich aufnimmt,* schafft es seine Märchenwelt, nicht aus der Gelehrsamkeit, die man ihm schulmässig beibringt. Erklärungen aus der Stillehre haben in diesem Alter noch keinen Sinn; ein gutes Muster rein nachzumachen, fördert weit besser die Aneignung der Formen, sowie die Kinder im Anfang auch Sprüche und Lieder auswendig lernen und erst später dazu kommen „aus dem Verstande" zu antworten.

Auch das *Schätzen von Entfernungen* beruht auf der Bewegung des Blickpunktes. Um sich |————|————| zu überzeugen, ob ein Punkt in der Mitte zwischen zwei anderen liege, sieht man zu, ob der Weg von diesem Mittelpunkt bis zu jedem der beiden anderen nach beiden Seiten gleich weit sei. Das Einüben der Massverhältnisse entspricht dem Unterricht in der Grammatik und hat, wie dieser, die freie Aneignung des Stoffes, hier der Linien, dort der Worte *zur Voraussetzung.* Wie man das Augenmass viel besser übt, wenn man zuerst nach der Schätzung zeichnet und dann durch Nachmessen prüft, so lasse

ich geometrische Formen vor aller Erklärung nach dem Augenmass aufzeichnen. Was der Schüler gezeichnet hat, das hat er sicher gesehen, wenn auch die Zeichnung noch unvollkommen ist. Beginnt man dagegen mit der Erklärung, so ist man nicht sicher, ob die Schüler merken, wovon man redet. Überhaupt muss für den Zeichenunterricht die Regel gelten, *so wenig als möglich mit Worten* und *so viel als möglich mit Linien erklären*, damit die Schüler sich gewöhnen, in Linien zu denken.

Beim *Vergleichen der Flächenräume* kommen ausser den Wahrnehmungen des Blickpunktes, welcher die Grenzen derselben umfährt, noch die Mitempfindungen der übrigen Netzhaut zur Verwertung, indem dieselben über Beleuchtung und Farbe entscheiden. Es ist daher ganz zweckmässig, die verschiedenen Flächen durch wechselnde Farbentöne hervorzuheben. Durch das Zusammenspiel beider Augen kommt, wie das Stereoskop beweist, das *körperliche Sehen* zu stande. Bei Betrachtung naher Gegenstände bilden nämlich die Sehrichtungen beider Augen einen grösseren Winkel miteinander, als wenn man in die Ferne sieht. In ihrer natürlichen Stellung sind diese Sehrichtungen parallel, wir schauen grad aus ins Unbegrenzte. Sobald wir einen Gegenstand ins Auge fassen, richten sich die Axen der Augapfel, welche die Sehrichtungen bezeichnen, gegeneinander und durch Übung lernen wir die Empfindungen, welche diese Bewegung begleiten, im Zusammenhang mit den Grössenverhältnissen und der Beleuchtung als grössere oder kleinere Entfernung vom Standpunkte verstehen. Deshalb ist auch beim Unterricht im Zeichnen nach Körpern die unbefangene Anschauung der Schüler festzustellen, bevor man mit theoretischen Auseinandersetzungen beginnt, denn die selbsterworbene Vorstellung der körperlichen Erscheinung eines Gegenstandes ist das Wesentliche, Horizont, Aug- und Distanzpunkt dagegen blos regulirende Hilfsmittel. Ebendarum soll man in Vorlagen, welche nur das Verständnis der Flächenformen bezwecken, keine überschlagenen Blätter einführen; oder, wenn man glaubt, solche nicht vermeiden zu können, das Verständnis der körperlichen Form nicht ausschliessen. Das letztere ist jedenfalls das natürlichere.

Allgemein lehrt die Physiologie, dass die Organe, hier insbesondere Auge und Hand, durch ihre Verrichtungen sich ausbilden und vervollkommnen. Das Zeichnen ist ein Turnen des Auges. Durch das freie Anschauen passen sich die Bewegungen des Blickpunktes den Linien der Aussenwelt an. Durch das Aufzeichnen und Vergleichen werden Linien und Formen zum geistigen Eigentum. Durch das Messen und Masszeichnen entwickeln sich die Form- und Grössenbegriffe, welche den logischen Zusammenhang der Anschauungen sichern. So hat auch das Zeichnen gleich dem Turnen eine Herrschaft des Geistes über den Körper, speziell über Auge und Hand anzustreben. Dies wird um so erfolgreicher geschehen, je mehr sich Unterricht und Übung die harmonische Ausbildung der natürlichen und freien Bewegungen der Organe, der unbefangenen Anschauungen der Kinder zum Ziele setzen. Aus solcher freien Herrschaft des Geistes über das Auge entwickelt sich natürlich und ohne die Schraube weit hergeholter Gelehrsamkeit, der Sinn für das Schöne, die Freude an der Kunst.

Die Arbeiten Häuselmann's sind ein schätzenswertes Zeugnis einer Zeit, die, gleich der Gothik, mit Vorliebe das Masswerk pflegt, aber doch auch eine Ahnung verrät von subjektiver Freiheit der Linienführung. Mögen bald die Meister der Renaissance folgen, welche diese Ahnung zur Klarheit bringen. *G.*